

## Überlinger Winzerfest

Vorbemerkung: Auf unsere Bitte teilte uns Bürgermeister W. Schelle / Überlingen in einem Brief über das Überlinger Winzerfest folgendes mit:

In guten Jahren erntete die Spitalstiftung früher bis zu 5 000 Liter auf den ha. Seit 1953 war jedoch der Rebbau der Stiftung vom Unglück verfolgt. 1953 brachte der Frost im Mai enormen Schaden, so daß die Ernte sich auf ca. 45 % einer normalen Ernte belief. 1954 brachte Hagel, dazu kam ein schlechter Sommer, die Ernte betrug ca. 12 % einer normalen Ernte, 1955 brachte wieder Hagel, die Ernte betrug ca. 45 %. Das Jahr 1956 brachte durch die sehr starke Winterkälte einen totalen Ausfall. Im Ablauf der Jahrhunderte mag wohl kaum ein Jahr sein, in dem die Stiftung überhaupt keinen Wein erntete. 1957 brachte im Mai wieder einen Kälteeinbruch, die Ernte betrug in diesem Jahr 45 %.

Nachdem nun alle möglichen Schicksalsschläge über den Rebbetrieb hinweggegangen waren, brachte das Jahr 1958 wieder Hoffnung auf eine ordentliche Ernte. Wie beim Obst fiel der Segen sehr reich aus. Die Stiftung erntete in diesem Jahr ca. 51 000 l Wein, das sind nahezu 9 000 l auf den ha.

Wie das Jahr 1956 ein Ausnahme-Jahr war, das in Jahrhunderten nur einmal vorkommt, so wird auch das Jahr 1958, was die Menge anbelangt, ein Ausnahme-Jahr sein, das sich so schnell nicht wiederholt.

Diese reiche Ernte war Anlaß zu einem Winzerfest. Die Rebleute und die im Keller tätigen Küfer zogen unter Vorantritt der Stadtkapelle und unter Teilnahme des Bürgermeisters und verschiedener Stadträte und noch einiger anderer Gruppen an einem Samstag-Nachmittag in die Stadt ein und anschließend schenkte die Stadt in einem Erdgeschoßraum des Rathauses an 2 Tagen neuen Wein aus. In diesem sogenannten Ratskeller hatten ca. 300 Menschen Platz und bei Musikspiel durch die Stadtkapelle tranken die Überlinger bei froher Stimmung neuen Überlinger Suser.

Einzug der Rebleute und Suserausschank sollten die Freude dokumentieren, die Stadt- und Stiftungsverwaltung darüber haben, daß uns der Herrgott ein einmaliges Weinjahr schenkte.

Nebenher hatte die Bevölkerung Gelegenheit, im Keller der Spitalstiftung die schönen geschnitzten Fässer des Küfermeisters anzusehen.

## Geologie und Grundwasser im Raum von Singen

Das Grundwasser ist einer der entscheidenden Faktoren für die Industrie und städtische Entwicklung von Singen. Die Erhaltung des vorhandenen Wasserschatzes und die Erkundung neuer Wasserlagerstätten ist daher für Singen eine lebenswichtige Notwendigkeit. Grundwasser, das man aus Brunnen pumpen kann oder das aus Quellen frei ausfließt, gibt es nur in Gesteinsarten, die wasserdurchlässig sind. Dazu gehören die Jurakalksteine, sofern sie verkarstet, d. h. von Spalten, Rissen und Löchern durchsetzt sind. Durch diese Hohlräume fließt das einsickernde Wasser meist so rasch wie ein Bach. Schlamm, Verunreinigungen und besonders Bakterien werden kaum zurückgehalten. Das beste Beispiel für derartiges Karstwasser ist die Aachquelle, in der bekanntlich das Wasser der versickernden Donau samt den auf der Jurahochfläche zwischen Donau und Aach eindringenden Niederschlägen schon nach zwei bis sieben Tagen austritt.

Sauberer Kies und grober Sand sind die besten Wasserlagerstätten. Der auf ein Kiesfeld fallende Regen sickert — soweit er nicht sofort wieder verdunstet oder von den Pflanzen aufgesogen wird — in den durchlässigen Untergrund ein. 20 bis 30 % eines Kieskörpers kann mit Wasser erfüllt sein. Dieses *Kies-Grundwasser* strömt ganz langsam — nur wenige Meter im Tag — einer tiefer liegenden Quelle, einem Brunnen oder einem Fluß zu. Bei diesem langsamen Fließen um Geröllchen und Sandkörner herum werden feinsten Schlamm und selbst Bakterien zurückgehalten. Dieses Grundwasser ist klar und weitgehend keimfrei. Im Wasser gelöste Stoffe, wie z. B. Kochsalz, Salpeter und Kalk, werden aber auch im Kies nicht zurückgehalten.

Aus den zehn Tiefbrunnen in Singen werden im Durchschnitt 200 l/s gefördert. Woher kommt diese große Wassermenge? Die Brunnen ziehen ihr Wasser aus einem 30 bis 60 m tief liegenden Kieslager. Darunter liegt die wasserundurchlässige Molasse. Über dem Kieslager liegt eine bis 30 m dicke undurchlässige Geschiebemergelschicht, die das untere Kieslager gegen das Eindringen von Verunreinigungen aus dem Stadtgebiet in hohem Maße schützt. In Kiesgruben und Baugruben ist das Obere Kieslager sichtbar, das lediglich in seinen tiefen Schichten Wasser führt. Das für die Wasserversorgung wesentliche Untere Kieslager kann nur zu einem geringen Teil aus den Niederschlägen, die auf das Obere Kieslager fallen, und irgendwo die Dichtungsschicht durchdringen, ernährt werden. Der größere Teil muß von Norden kommen. Geologische Untersuchungen, die im Auftrag der Stadt Singen durchgeführt wurden, haben die Verbindung zwischen dem Unteren Kieslager im Stadtgebiet und einem neu gefundenen Unteren Kieslager im Aachtal bei Hausen aufgedeckt. Entscheidend war dabei der Einsatz eines geophysikalischen Meßtrupps des Amtes für Bodenforschung, der durch elektrische Widerstandsmessungen die Tiefe und Ausdehnung des Unteren Kieslagers erkundet hat. Zwei Versuchsbohrungen im Aachtal südlich von Hausen haben das Ergebnis der Messungen an diesen Stellen bestätigt. Von da aus zieht sich das Untere Kieslager nach Süden und ist unter dem Geschiebemergelrücken am Nordrand der Stadt in 50 — 80 m Tiefe zu suchen.

Über die weitere Herkunft des Wassers, das in dem Unteren Kieslager des Aachtales strömt, kann man bis heute nur Vermutungen aussprechen. Zur Ernährung steht zunächst das große und mit Kiesfeldern durchsetzte Einzugsgebiet zwischen Ehingen — Aach — Langenstein — Beuren zur Verfügung. Die Aach dürfte nur zu Zeiten hoher Wasserführung einen Teil ihres Wassers dem Oberen Kieslager des Aachtales zuführen. Von da aus ist ähnlich wie im Singener Stadtgebiet irgendwo ein Durchsickern in das Untere Kieslager des Aachtales denkbar. Schließlich weist das artesische und warme Wasser des Brunnens von Beuren auf die Möglichkeit hin, daß aus den Juraflächen in der Umgebung von Aach stammendes tiefes Karstwasser die Molassedecke an tektonischen Störungszonen nach oben durchdringt und in das Untere Kieslager des Aachtales eintritt. Man wird noch lange suchen müssen, bis man dem Wasser auf seinen dunklen Wegen auf die Spur kommt und bis man sagen kann, woher das Wasser stammt, das in Singen getrunken wird.

Albert Schreiner